

Aus dem Südwesten

Perspektiven der Geschichte ländlicher Gesellschaft in Spanien vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*

Bis in die Sechzigerjahre des 20. Jahrhunderts stellte die Landwirtschaft die wichtigste Lebensgrundlage der Bevölkerung Spaniens dar. Als die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft seit dieser Dekade abnahm¹ – noch 1960 waren 40 Prozent der Bevölkerung hauptberuflich in der Landwirtschaft beschäftigt –, blieben ländliche Mentalitäten und Werte in den industrialisierten und städtischen Räumen weiterhin wirksam. Die Präsenz des ‚agraren Erbes‘ hatte auch großen Einfluss auf die Erneuerung der Historiografie Spaniens nach der Diktatur. Statt einer institutionellen Marginalisierung oder einer Isolierung in der allgemeinen Geschichtswissenschaft, wie sie in anderen Ländern Westeuropas zu beobachten sind, stellt die Agrargeschichtsschreibung bis heute eines der führenden und kanonisierten Forschungsgebiete der spanischen Geschichtswissenschaft dar. Umgekehrt sind die Ansätze, Theorien und Begriffe einer erneuerten Historiografie auch in der Agrargeschichte stark aufgenommen worden.² In dieser Hinsicht sind besonders regional- und mikrogeschichtliche Ansätze zur Erforschung ländlicher Räume und Gesellschaften während der letzten zwanzig Jahre relevant. Darüber hinaus ist mit der thematischen Erweiterung der agrargeschichtlichen Studien eine methodische und theoretische Vertiefung einhergegangen.³

Anfang der Achtzigerjahre erschienen die drei Bände der *Historia Agraria de la España contemporánea*, nicht nur als Zusammenfassung der bisherigen Forschung über die spanische Agrargesellschaft, sondern auch als erste kritische Revision.⁴ Die zahlreichen späteren Regional- und Lokalstudien wiesen ein reiches Potenzial auf und gingen in Sammelbände und Aufsätze in den großen historischen Zeitschriften ein. Freilich waren nicht alle Themen in der Forschung gleichermaßen repräsentiert. Während einige kulturgeschichtliche Themen wie Alphabetisierung und Verschriftlichungsprozesse⁵ noch wenig untersucht wurden, dominierte bis in die Neunzigerjahre die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Agrargesellschaft. Erst gegenwärtig kann man von einer ‚kulturhistorischen Wende‘ der Agrarhistorie sprechen.

Zwischen Beharrung und Wandel: Ungleichzeitigkeiten im agrarischen Transformationsprozess

Bis vor einigen Jahrzehnten verstand die spanische Geschichtswissenschaft die Entstehung der ‚modernen‘ Agrargesellschaft als ausschließlich politischen Wandel. Die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Faktoren wurden kaum berücksichtigt. Darüber hinaus ging es in den Achtzigerjahren um den Beitrag der Landwirtschaft zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum, allerdings auf der Grundlage einer heute in Frage gestellten fortschrittsorientierten Modernisierungstheorie. Der Einzug des modernen Zentralstaates in den Provinzen und Dorfgesellschaften, die Reformen des 19. Jahrhunderts und die wachsende Präsenz der Bürokratie

vor Ort wurden als lineare Prozesse betrachtet. Die spanische liberale Revolution führte verhältnismäßig früh radikale Maßnahmen ein, die – auch im europäischen Vergleich – dem sozialen Wandel entscheidende Anstöße gaben. So wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht nur die patrimoniale Gerichtsbarkeit und der Zehnte, sondern auch die Fideikommission des Adels völlig abgeschafft und der Kirchenbesitz vom Staat versteigert.⁶

In den Achtzigerjahren und Anfang der Neunzigerjahre kam es zu einem Paradigmenwechsel. Das Bild einer stagnierenden Landwirtschaft wurde grundsätzlich in Zweifel gezogen. In diesem Zusammenhang wurden sowohl die Transformation als auch das Wachstum der Agrarproduktion in der zweiten Hälfte des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hervorgehoben und regional differenziert.⁷ Die großen ökonomischen und sozialstrukturellen Unterschiede zwischen dem Norden, dem inneren Spanien, Andalusien und der Mittelmeerküste schienen es unmöglich zu machen, von einer einzigen agrarischen Evolution zu sprechen. Während diese Vielfalt in der Forschung endlich wahrgenommen wurde, gab es – und gibt es noch heute – Diskrepanzen hinsichtlich einer globalen Erklärung der spanischen agrarischen Evolution. 1997 erschien eine von James Simpson verfasste Monografie mit dem bedeutsamen Titel *La agricultura española 1765-1965: la larga siesta*.⁸ Danach habe die spanische Landwirtschaft, im Vergleich zum englischen Modell, keine Intensivierung, nur einen niedrigen Technikeinsatz und eine bescheidene Steigerung der Flächen- und Arbeitsproduktivität aufgewiesen. Doch die Betrachtung der spanischen Landwirtschaft als eine „lange Siesta“ widersprach den Ergebnissen der lokalen und regionalen Agrargeschichtsschreibung zu Katalonien, Valencia, Galicien, Cantabria oder Aragón.⁹ Danach sei die Landwirtschaft zwischen 1750 und 1900 in der Lage gewesen, eine sich in diesem Zeitraum verdoppelnde Bevölkerung zu ernähren sowie eine Zunahme der ausgeführten Güter, insbesondere Wein, Olivenöl, Gemüse, Obst und Vieh, zu gewährleisten. Bis heute bestehen allerdings Kontroversen über die Entwicklung des Technikeinsatzes in den Groß- und Kleinbetrieben, vor allem über dessen Grenzen und Beziehungen zu den traditionellen Praktiken,¹⁰ sowie über die Veränderungen des Kreditwesens¹¹ und der Agrarorganisationen während der Modernisierung der Landwirtschaft.¹²

Es waren, wie sich jetzt zeigt, verschiedene Akteure an der Agrartransformation beteiligt. Während bis in die Achtzigerjahre der Staat und die legislativen Aktivitäten wesentliche Forschungsgegenstände darstellten, spielen mittlerweile die verschiedenen sozialen Gruppen – Adel, Großgrundbesitzer, Mittel- und Kleinbesitzer, Pächter und Tagelöhner – die wichtigste Rolle. Der Mythos einer bäuerlichen Gemeinschaft wurde als historischer Begriff nuanciert,¹³ und Themen wie soziale Ungleichheit und die zugrunde liegenden Interessen und Folgen der Transformation wurden analysiert. Insgesamt lassen sich folgende Grundzüge der Forschung für den Untersuchungszeitraum festhalten: Es gab weder einen ‚einzig‘ noch einen ‚normalen‘ Weg des Einzugs des modernen Staates in der ländlichen Gesellschaft und des Agrartransformationsprozesses in den verschiedenen Regionen. Die Industrialisierung, die Verstädterung, die verstärkte Marktorientierung und die Intensivierung der Verkehrs- und Kommunikationsmittel setzten im 19. Jahrhundert in den Regionen zu unterschiedlichen Zeitpunkten ein und hielten Anfang des 20. Jahrhunderts weiter an.

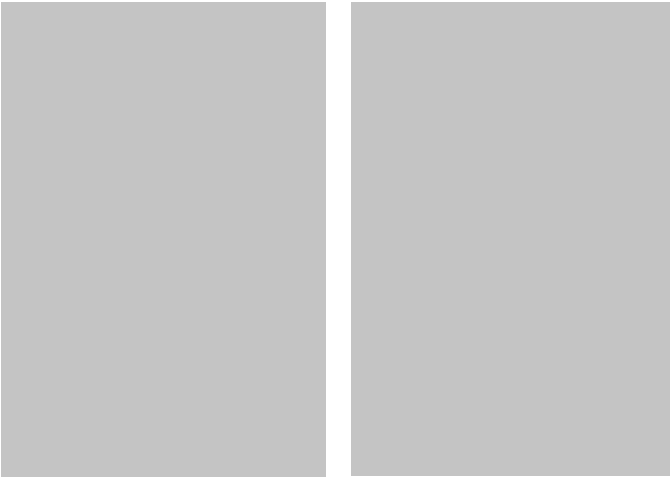
Seit einigen Jahren sind die Kontinuitäten und Umbrüche innerhalb der politischen und ökonomischen Führungsgruppen im ländlichen Raum untersucht worden.¹⁴ Insbesondere lieferten die Studien zur Formierung und Auflösung großer Vermögen wichtige Erkenntnisse.¹⁵ Die Kontinuitäten zwischen den alten Führungsgruppen des Ancien Régime im 18. Jahrhun-

dert und den neuen nach den liberalen Reformen des 19. Jahrhunderts wurden in Studien zu Andalusien, Murcia und Nordkatalonien gezeigt.¹⁶ Die Forschungen wiesen auch auf die Produktionsintensivierung der Großbetriebe des Adels als Folge der Reformen hin. Durch die sozioökonomische Anpassung an die neuen Bedingungen sei es den alten Eliten möglich gewesen, sich dauerhaft an den politischen Institutionen der Dörfer und der Provinzregierungen zu beteiligen. Im Gegensatz dazu relativierten allerdings andere Beiträge diese Kontinuitäten für Barcelona, La Rioja und Valencia.¹⁷ In diesen Studien wurden der Bedeutungsverlust des Adels in den Dörfern sowie die Formierung neuer Besitzerschichten unterstrichen. Als Ergebnis dieses historischen Prozesses erscheinen die Konsolidierung der Großbetriebe und der Landwirtschaft mit Lohnarbeitern¹⁸ in Südostspanien sowie eine verbreitete Mischung von unternehmerischen Groß-, Mittel- und Kleinbesitzern.

Der Typ des rationellen und unternehmerischen Bauern tauchte bereits vor den Agrarreformen auf,¹⁹ und er gewann im Zuge der Agrarreformen an Boden.²⁰ Trotzdem wurde das Bild des Bauern als *homo oeconomicus*, dessen Handlungen nur vom Stimulus des Marktes beeinflusst wurden, in den neuen Forschungen nuanciert. In diesem Zusammenhang betonten Forschungen die andauernde Funktionalität der Kleinbesitzer für die Groß- und Mittelbesitzer: Seit Mitte des 18. Jahrhunderts nahm die Anzahl der Kleinbetriebe im Norden zu. Die agrarischen Gruppen, die oft gleichzeitig als Kleinbesitzer, Tagelöhner und Pächter handeln mussten, trugen zum Einkommen der größeren Besitzer bei, da diese den Verkauf der jährlichen Ernte übernahmen; dazu kamen die Pachteinnahmen und die Aneignung der Arbeit von Kleinbesitzern im Sommer.²¹ Gleichzeitig verstärkte sich die politische Abhängigkeit der unteren dörflichen Klassen von den größeren Besitzern; hierbei waren die generationenübergreifenden Klientelbeziehungen der Klein- und Großbesitzer besonders wichtig. Auch die neuen Organisationsformen wie Genossenschaften nach der Agrarkrise²² am Ende des 19. Jahrhunderts liefen auf eine Allianz alter und neuer Eliten mit Mittel- und Kleinbauern seit Anfang des 20. Jahrhunderts hinaus. Doch diese Allianzen waren nicht starr, sondern – wie neue Forschungen zu Familie, Haushalt,²³ Heiratsstrategien²⁴ und Entscheidungsprozessen²⁵ ergaben – durch eine Vielfalt sozialer Realitäten gekennzeichnet. Auf die Bedeutung der sogenannten *pluriactividad*,²⁶ die Veränderungen in der landwirtschaftlichen Arbeitsorganisation und die Entwicklung des bäuerlichen Lebensstandards wurde in jüngster Zeit ebenfalls hingewiesen.²⁷

Seit dem Ende der Achtzigerjahre stellt die Erforschung des dörflichen Kollektiveigentums und insbesondere die Privatisierung des gemeinschaftlichen Besitzes durch die liberalen Agrarreformen des 19. Jahrhunderts eines der wichtigsten agrargeschichtlichen Themen dar.²⁸ Die Intention des Madoz-Gesetzes 1855 war es, die Privatisierung des Kollektiveigentums voranzubringen und die Kontrolle der provinziellen Machthaber durch den Zentralstaat zu erleichtern. Die meisten der Forschungsarbeiten konzentrierten sich auf das nördliche Spanien von Galicien bis zu den Pyrenäen.²⁹ Die neueren Studien erweiterten auch den Zeithorizont der Privatisierungsgeschichte: Der Privatisierungsprozess setzte bereits vor den Gesetzen der Agrarreformen im 19. Jahrhundert, den *leyes desamortizadoras*, ein. Ende des 18. Jahrhunderts begannen gesetzliche – und ungesetzliche – Verkäufe von Gemeindeland, dessen widerrechtliche Aneignung durch rivalisierende dörfliche Gruppen sowie die Urbarmachung gemeinschaftlichen Bodens in La Rioja, Navarra, Valencia und der Extremadura. In der folgenden Phase, der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ging die Privatisierung auf unklarer gesetzlicher Grundlage³⁰ mit den Anfängen der liberalen Agrarreformen einher. In die-

[Abbildungen siehe Druckfassung]



Der Umgang mit Gemeinde-
land und jener mit naturalen
Ressourcen zählen zu den
Gegenständen der ‚neuen‘
Agrargeschichtsschreibung
in Spanien: *Bienes comunales*
(2002) und *Naturaleza trans-
formada* (2001).

sem Zusammenhang standen die gemeinschaftlichen Berge und Wälder, die *montes públicos*, im Mittelpunkt der Forschung.³¹

Im Süden Spaniens – in Andalusien, der Extremadura und in Kastilien-La Mancha –, wo die Großgrundbesitzer dominierten, wurde das Ackerland durch die Auflösung des Gemeinschaftslandes erweitert. Die Steigerung des Getreidepreises bis zur Agrarkrise des 19. Jahrhunderts sowie die Kontrolle der Gemeinden durch die Eliten verliehen der Privatisierungsbewegung einen starken Antrieb. Das Beharren auf gemeinschaftlichem Besitz war in diesen Regionen wenig ausgeprägt. Im Norden Spaniens – in Galicien, Kantabrien, Navarra, dem Baskenland und den Pyrenäen – konsolidierte die Agrartransformation eine Gruppe von Mittel- und Kleinbesitzern. Das Ausmaß der Privatisierung in diesen Regionen war niedriger und der Konsens über die Notwendigkeit einer weiteren kommunalen Kontrolle sehr hoch. Im übrigen Land – im Ebrotal, in Kastilien-Leon und an der Mittelmeerküste – ergab sich eine zwischen den beiden Polen liegende Situation. Seit dem 20. Jahrhundert nahm die Privatisierungstendenz bis zur Krise der Landwirtschaft Ende der Fünfzigerjahre ab.

Etwa 80 Prozent der Anbaufläche bestanden in Spanien am Anfang des 20. Jahrhunderts aus Trockenkulturen. Mit zwei Gesetzen aus den Jahren 1866 und 1879 wurden die Grundlage einer Entfeudalisierung der Wasserrechte geschaffen und neue Institutionen zur Verteilung dieser Ressource in den Gemeinden eingerichtet. Wasser zur Verfügung zu haben und zu kontrollieren war und ist für die spanische Agrarökonomie ein zentraler Faktor. Die Analyse der Technologie der Wasserverteilung und die Geschichte der landwirtschaftlichen Wasserbauten stellen daher relevante Forschungsgegenstände dar. Die Gesetze und Statuten der sogenannten Bewässerungsgenossenschaften, der *sindicatos de riegos*, sowie die Politik bezüglich staatlicher Bewässerungsstrukturen fanden in den Siebzigerjahren die größte Aufmerksamkeit. Seit einigen Jahren sind die sozialen Praktiken als Folge der genannten Gesetze und die Konflikte um die Ressourcenkontrolle in und zwischen den Gemeinden ein wichtiges Forschungsgebiet. Die Bedeutung des Wassers in der Formierung des sozialen und wirtschaftlichen Kapitals der

Eliten sowie die Machtbeziehungen bei der Wasserverteilung in den Gemeinden stehen heute im Mittelpunkt der spanischen Agrargeschichtsschreibung.³²

Von der Lokalherrschaft der Eliten und den Klientelbeziehungen zur Politisierung des Landes

Die Sozialgeschichte der Politik rückte Ende der Achtzigerjahre von älteren Ansätzen, die sich auf Parteien, Politiker und Agrarpolitik konzentriert hatten, ab. Damit ging eine fundamentale Richtungsänderung bezüglich ländlicher Herrschaft und politischer Artikulation der Landbevölkerung einher.³³ Erstens hinterfragte der neue Ansatz die bisher dominante Vorstellung eines ‚unpolitischen‘ Bauern. Zweitens ging es um die Beobachtung politischer Prozesse in lokalen und regionalen Räumen. Bis dahin hatte die politische Geschichtsschreibung, bedingt durch das Interesse an der Nationsbildung und kulturellen Homogenisierung ‚von oben‘, keine Rücksicht auf die Traditionen vor Ort genommen. Die ländliche Gesellschaft schien trotz deutlich regionalistischer Strömungen in der politischen Kultur kein würdiger Forschungsgegenstand zu sein. Gerade deshalb stehen aber heute Mikrogeschichte und Regionalgeschichte im Mittelpunkt und wurde die Frage nach lokaler Herrschaftspraxis zentral für einschlägige politik- und geschichtswissenschaftliche Studien.³⁴ Diesen Studien zufolge blieben Dörfer und Regionen relevante soziale Räume der Nationsbildung; die Alltagswelt und die Erfahrungshorizonte der Bauern und ländlichen Eliten stellten bis in das 20. Jahrhundert hinein einen der wichtigsten Schlüssel für das Verständnis spanischer Gesellschaftsgeschichte dar.

Vor diesem Hintergrund ist die These der Regionalstudien des französischen Historikers Maurice Agulhon von einem Republikanisierungs- und Demokratisierungsprozess Spaniens ‚von oben‘ keineswegs mehr ausreichend. Für Spanien lagen zwar ältere Studien vor, die den Misserfolg eines linearen Demokratisierungsprozesses – vor dem Hintergrund der dominierenden Modernisierungstheorie – betonten, dabei aber weitgehend unhinterfragt der Perspektive des Zentralstaates folgten und jene der Dörfer und ländlichen Regionen vernachlässigten. Anfang der Neunzigerjahre griffen neue Studien die methodischen und interpretativen Anregungen auf, die wirtschafts- und kulturgeschichtlichen, historisch-anthropologischen und soziologischen Perspektiven und Paradigmen folgten.³⁵ Dabei wurden weitere Themenkomplexe behandelt: Es wurde nach der Bedeutung der Klientelbeziehungen, des *caciquismo*, und der Wahlmanipulationen vor Ort gefragt, nach der Anerkennung ihrer Legitimität durch die Dorfbewohner und nach dem wirtschaftlichen und sozialen Hintergrund dieser insgesamt bemerkenswert stabilen Klientelsysteme in Spanien und anderen südeuropäischen Ländern. Es zeigte sich deutlich, dass sich Lokalherrschaft im Wechselspiel zwischen Staat, Stadt und Dorf vollzieht, und man fasst die lokalen Eliten nicht so sehr als Manipulatoren, sondern als Vermittler zwischen Dorf, Provinzregierung (*Diputación*) und nationaler Regierung (*Cortes*) auf.³⁶

Im Allgemeinen benutzte der neue zentralistisch-bürokratische Staat den Vermittlungsweg und die Austauschbeziehungen zur Integration der lokalen Eliten der Peripherie. Dieser Integrationsweg manifestierte die Schwäche des neuen Staates gegenüber den ländlichen lokalen Eliten sowie die Grenzen der Bürokratisierung staatlicher Herrschaft. Es traten sowohl Wandlungen der Führungsschichten als auch die Beharrlichkeit der bisher vorherrschenden Familien zu Tage. Eine anhaltend wichtige Rolle spielten endogame Heiratsstrategien. All diese Praktiken standen auf der Basis eines Konsenses mit den Dorfbewohnern und deren Interes-

sengruppen, und dies ermöglichte die Fortführung der Klientelbeziehungen. Die aktuellen Forschungsarbeiten streben eine Kulturgeschichte der Politik und eine eingehende Auseinandersetzung mit der Politisierung des Landes an. Freilich ist der Forschungsstand zu den verschiedenen Regionen durch große Unterschiede gekennzeichnet. Immerhin existieren zu Galizien, Andalusien, Katalonien, dem Baskenland, Valencia, Aragón und den Balearen umfangreiche Studien, wenngleich auch dort Forschungslücken zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zur Zeit der Diktatur Francos bestehen.³⁷

Obwohl die staatliche Verwaltung immer stärker ausgebaut wurde, wurden die allgemeinen Probleme im politischen Feld – Steuererhebung, Militärdienst oder die Auflösung genossenschaftlicher Eigentums- und Betriebsformen – auf lokaler Ebene und in der Verwaltungspraxis unterschiedlich gehandhabt. Die Verordnungen und Normen des neuen Staates wurden in den Dörfern gleichsam in die dörfliche Vorstellungswelt übersetzt und auf diese Weise modifiziert. Die Funktionsträger und Bürgermeister setzten die staatlichen Maßnahmen und Reformen in den Dörfern durch, waren aber auch auf Unterstützung durch örtliche Interessengruppen angewiesen. In diesem Zusammenhang nutzten sie ihre strategische Stellung gegenüber der Bürokratie, indem sie sehr selektive Berichte über die dörflichen Angelegenheiten vorlegten. Beispielsweise modifizierten sie die Steuerlisten der Bewohner oder entschieden über Freistellungen vom Wehrdienst; zudem interpretierten sie die Verordnungen der Zentralforstverwaltung hinsichtlich der kommunalen Forstnutzung in ihrem Sinn. Die Dörfer waren aber keine ‚Konsensparadiese‘. Die soziale Realität war durch lokalpolitische Fraktionen, familiäre Rivalitäten und unterschiedliche Interessen der Bewohner bestimmt; daher stießen Gemeinderatsbeschlüsse immer wieder auf Widerstand. In solchen Fällen konnten Gegeneliten einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung gegen von der Besitzerschicht monopolisierte Gemeinderatsbeschlüsse mobilisieren. Alles in allem zeigt sich, wie große nationale Streitfragen, etwa Zolltarife und Steuerpolitik, auch im Rahmen lokaler Konfliktlagen ausgetragen wurden.³⁸

Seit 1875 lief die sogenannte „Restauration“ auf die Konsolidierung des bürokratischen Zentralstaats und des parlamentarischen Systems hinaus. Wahlmanipulationen, der historische Kompromiss zwischen der Liberalen Partei und der Konservativen Partei, der *turno entre el partido liberal y el conservador*, und die Nutzung von Klientelbeziehungen wurden zu anerkannten Herrschaftsmechanismen des Staates. Dies bedeutete, dass Wahlen nach allgemeinem Wahlrecht in Spanien keine Ausdrucksform demokratischer Willensbildung waren. Die Klientelbeziehungen und die verwandtschaftlichen Verhältnisse dominierten, jedenfalls in Kleinstädten und Landorten, und die politischen Vorstellungen des Liberalismus stießen dort auf eine andere Realität. Die neue Form staatlicher Herrschaft stützte sich, wie angedeutet, auf Interaktionen und Transaktionen mit regionalen und lokalen Herrschaftsträgern. Daraus wurden Netzwerke ‚von unten nach oben‘ geknüpft, die zur Zersplitterung der staatlichen Macht führten.³⁹

Die Herausforderung des hereindrängenden Weltmarktes seit spätestens den Siebzigerjahren des 19. Jahrhunderts stellte in den Dörfern die Relevanz der ländlichen Eliten in Frage. Die Rolle des Nationalstaats und seiner agrarpolitischen Maßnahmen wurde vor allem durch die Schutz Zollpolitik der Achtzigerjahre des 19. Jahrhunderts und eine neue, die Agrarwirtschaft begünstigende Steuerpolitik als Konsequenz der Agrarkrisen verstärkt. Außerdem bildeten die zunehmenden Kommerzialisierungstendenzen, das Phänomen ‚unternehmerischer Bauern‘, die Intensivierungstendenzen in der Landbewirtschaftung, der Verbrauch von Düngemitteln und die Vergabe formeller Kredite die Grundlage eines sozioökonomischen Erneuerungsprozesses in der Agrargesellschaft. Die lokale Gemeinschaft verlor immer stärker die Regulie-

rungsfunktion für diese Einflüsse, und sie kontrollierte auch nicht mehr vollständig die Richtung und das Ausmaß der Agrarinnovationen. Vor diesem Hintergrund wurde der Übergang vom Lokalen zum Nationalen betont. Merkwürdiger Weise beeinflussten sowohl Isolierung und Stagnation als auch die zunehmende Agrartransformation und der Mangel an Beziehungen zu den Städten als Innovationszentren die Tätigkeiten der *Cacique*, der dörflichen Vermittler. Dieser Übergang von lokaler zu nationaler Dominanz vollzog sich über einen langen Zeitraum. In diesem Zusammenhang entstanden neue Integrationsmuster der ländlichen regionalen Eliten; diese verfolgten aber stets das Ziel, ihre politische Rolle als Mediatoren und Vermittler gegenüber dem Staat auch im 20. Jahrhundert zu bewahren und die zunehmende außerdörfliche Interessenregulierung zu kontrollieren. In einigen Regionen, vor allem im Baskenland und in Katalonien, entstand eine bemerkenswerte Stabilität der Vermittlungsfunktionen agrarischer Eliten, in die partiell auch neue Gruppen integriert worden waren, und die wiederum mit nationalistischen und regionalistischen Strömungen im Zusammenhang standen.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts und insbesondere mit der Zweiten Republik (1931-1936) nahm die politische Polarisierung in den Dörfern rasch zu.⁴⁰ Nach dem Bürgerkrieg und der Revolution begann mit der Diktatur ein Entpolitisierungsprozess durch eine über Jahrzehnte andauernde Repressionspolitik. Ihr Ziel war die Entmobilisierung der Agrargesellschaft durch die Verfolgung der Verlierer des Bürgerkriegs – der Republikaner, Nationalisten, Sozialisten und Anarchisten. Andererseits entwickelten sich die Gruppen von Bauern, die sich aufgrund der Reformen der Zweiten Republik bedroht gefühlt hatten – Großgrundbesitzer, Mittelbesitzer und einige Gruppen von Kleinbesitzern –, zu den größten Befürwortern Francos. Wie diese Ergebnisse zeigen, ist der „neue Staat“ der Diktatur und sein komplexes Beziehungssystem eingehender untersucht worden; dennoch scheinen weitere regionale Studien über die politische Praxis der Diktatur notwendig.⁴¹

Widerstand, Konflikte, Organisation und Gewalt in der Agrargesellschaft Spaniens

Abgesehen von den Themen des Wahlprozesses der politisch-administrativen Institutionen der Dörfer (*Ayuntamiento*) und Provinzen (*Diputación*) betonten die Vertreter einer Sozialgeschichte der Politik auch die Rolle der zunehmenden Konfliktintensität als politische Ausdrucksform und Alltagspraxis der Agrargesellschaft Spaniens. Es zeigt sich deutlich, dass moderne politische Parteien und andere große Organisationen sowie die Beziehungen politischer Einrichtungen mit den ländlichen Eliten keineswegs die einzigen Möglichkeiten zur Beteiligung der Landbevölkerung an der Politik darstellten. Der Widerstand gegen Steuereinzahlungen und Militärdienstpflicht und das Festhalten an der genossenschaftlichen Waldnutzung im 19. und 20. Jahrhundert stellen sich aus der Perspektive neuer Studien geradezu als Ausdruck unerfüllter Forderungen an die ‚moderne Politik‘ innerhalb der Dörfer und als Reibungsfläche zwischen Eliten und Dorfbewohnern dar. Statt der von Maurice Agulhon vertretenen *descende de la politique vers les masses* beschäftigen sich neue Regionalstudien mit den politischen Ausdrucksformen außerhalb der etablierten Institutionen.⁴² Die Präsenz der Gewalt und der *soundless protest* der ländlichen Migranten ist ein weiteres neues Forschungsgebiet.⁴³

Die ländlichen Akteure – oft wurde in den Studien der Begriff „Bauer“ ohne Berücksichtigung der großen sozialen Unterschiede benutzt – wandten meistens Strategien an, die die Risi-

ken verringerten. Folglich waren die Steuerstundung, der Holzdiebstahl und die illegale Urbarmachung im Wald üblicher als direkte und kollektive ‚politische‘ Aktionen. Traditionelle Steuerverweigerung überdauerte bis Anfang des 20. Jahrhunderts während schlechter Konjunkturperioden als politische Artikulation der ländlichen Bevölkerung. Die Bauern, die gegen die Feudalherren gekämpft hatten,⁴⁴ kämpften nach den liberalen Reformen mit denselben Waffen gegen den Staat, um ihre weitgehende Exklusion aus den politischen Parteien und Einrichtungen zu überwinden. Die neuen Reformen und das neue Eigentumsrecht hoben die ehemaligen Verträge zwischen Bauern und Grundherren auf, was zu neuen Konfliktlinien führte.

Anfang des 19. Jahrhunderts stellte die Monetarisierung der Steuern eines der Hauptprobleme für die bäuerlichen Familien dar und wurde zum Grund vieler Proteste. In den Gebieten, in denen die Grundherrschaft dominierte, boten die niedrigen Löhne, der Arbeitsmarkt und drohende Arbeitslosigkeit Anlässe für Proteste. Schließlich wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts die Nutzung des Gemeindeeigentums mehr und mehr verboten und nunmehr als Delikt betrachtet. Bei der Privatisierung ergaben sich Konflikte zwischen verschiedenen Gruppen in den Gemeinden. Das Kollektiveigentum wurde durch politische Maßnahmen zugunsten des Privateigentums geschwächt. Trotzdem lebten in den Gemeinden die neuen Waldhüter lange Zeit mit den Holzdieben zusammen.⁴⁵ Das Verhalten der Behörden, der Kirche oder des Militärs bezüglich der Konflikte und der offenen Proteste bedarf in diesem Zusammenhang weiterer Untersuchungen.

Bei Protesten wegen der Steuern, insbesondere bei den sogenannten *motines de consumos*, spielte die allgemeine Wehrpflicht eine besondere Rolle für das Konfliktpotenzial der spanischen ländlichen Gesellschaft. Nicht alle Söhne der ländlichen Familien einer Gemeinde dienten aktiv in der spanischen Armee. Stellvertretung und die Zahlung von Ablösegeldern waren möglich, und sie bedeuteten in der Praxis für die armen Gruppen der ländlichen Gesellschaft eine Einschränkung der allgemeinen Wehrpflicht. Im Zusammenhang der Einberufungspraxis in den Gemeinden waren ebenfalls Klientelbeziehungen wichtig. Flucht, Fahnenflucht, Selbstverstümmelung sowie kollektive Erhebungen (*motines de quintas*) waren bereits Gegenstände der Forschung.⁴⁶ Neben dem Thema des Antiklerikalismus stellt die Bedeutung der Gewalt in der spanischen ländlichen Gesellschaft ein neues Forschungsgebiet dar. Der Staat und das Militär als Unterdrücker, die Rolle der Gewalt in den Parteien und Organisationen und die Vorstellungen von Gewalt als einem politischen Instrument der ländlichen Bevölkerung müssten noch eingehender bearbeitet werden.⁴⁷

Die Agrarkrise bewirkte eine höhere Verschuldung und Auswanderung in der spanischen Landwirtschaft. Ende des 19. Jahrhunderts begann die Landflucht in die industriellen Gebiete. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts blieb die *non organised collective action* in der ländlichen Gesellschaft bestehen, es erschienen aber neue Agrarorganisationen – insbesondere anarchistische⁴⁸ und sozialistische⁴⁹ – in den verschiedenen Regionen, die ihre Forderungen, unter anderem geregelte Arbeitszeit, Arbeitsbedingungen und Pachtverträge, politisch artikulierten. In einer Gesellschaft, in der die Landwirtschaft die wichtigste Rolle spielte und die politische Exklusion weiter üblich war, waren diese Agrarorganisationen bedeutsam für den Politisierungsprozess der ländlichen Gesellschaft bis in die Dreißigerjahre.⁵⁰ Ferner interessierte sich die Forschung für die neuen Institutionen in der Agrargesellschaft und deren soziale Einbettung.⁵¹ In diesem Zusammenhang wurde herausgearbeitet, wie sich ältere katholische Organisationen in neue Kreditgenossenschaften verwandelten.⁵² Die Frage der Selbstorganisation der ländlichen Bevölkerung bedarf in diesem Zusammenhang weiterer Klärung. Wichtig ist,

dass nicht die gesamte ländliche Bevölkerung gleichmäßig an den Organisationen und deren Leitung beteiligt war. Die Hierarchie und Machtverteilung innerhalb der Genossenschaften, die Kontrolle ihrer Agenda, die soziale Praxis vor Ort und die Bedeutung eines Beitritts einer Genossenschaft zu einer Dachorganisation stehen nun im Mittelpunkt der Forschungsarbeiten. Die ländlich-republikanischen Gewerkschaften, die in der Vergangenheit wenig untersucht wurden, und die vertikalen Organisationen der Franco-Diktatur sind ebenfalls in jüngster Zeit Gegenstände von Agrarstudien.⁵³

Ein Forschungsdesiderat: die geschlechtergeschichtliche Perspektive

Im Allgemeinen ist die Kategorie Geschlecht für die Erforschung der ländlichen Gesellschaft in der spanischen Agrargeschichtsforschung bislang kaum berücksichtigt worden. Es ist deswegen eine schwierige Aufgabe, einen heterogenen, insgesamt unzureichenden Forschungsstand zusammenzufassen. Die Berücksichtigung der Frauen stellte eine ‚Demokratisierung‘ der Geschichtsschreibung dar. Die historische Analyse von Frauen- und Geschlechtergeschichte setzt familien- und generationsspezifische Zugänge voraus,⁵⁴ die erst in Ansätzen vorliegen. Es geht um Abhängigkeiten und Hierarchien, die früher nicht beachtet wurden. Obwohl die Berücksichtigung der Frauen als Forschungsgegenstand bereits Ende der Siebzigerjahre einsetzte,⁵⁵ begann der Aufschwung der geschlechtergeschichtlichen Forschungsperspektive bezüglich der Agrargesellschaft erst in den Neunzigerjahren.

Während in anderen europäischen Ländern die historisch-anthropologischen Ansätze – insbesondere für die Erforschung von Privat- und Alltagsleben – bereits von großer Bedeutung waren, konzentrierten sich die Studien in Spanien bis in die Achtzigerjahre auf die öffentliche Sphäre und die politische Beteiligung der Frauen an der Arbeiterbewegung oder auf die Entwicklung des Frauenwahlrechts seit 1933. Im Vergleich zu anderen Ländern spielte der Übergang zur Demokratie seit 1975 eine wichtige Rolle für das Erkenntnisinteresse. Nunmehr wurden auch andere soziale und kulturelle Aspekte behandelt. Neuere Arbeiten beleuchteten meist zwei Pole in der Frauengeschichte: einerseits den Beitrag der Frauen in den verschiedenen Bereichen wie Literatur, Kunst, Wissenschaft und Haushalt; andererseits ihre politische Unterordnung. Insbesondere beschäftigte man sich mit der Diskrepanz zwischen den neuen Gesetzen in der Zweiten Republik (1936-1939) und der gesellschaftlichen Wirklichkeit.⁵⁶

Noch Anfang der Neunzigerjahre bedauerte die Historikerin Mary Nash die Vernachlässigung der Forschung über die Frauen auf dem Land in Spanien.⁵⁷ Frauengeschichte blieb auf städtische Verhältnisse bezogen. Die Mehrheit der spanischen Frauen lebte aber bis Anfang der Siebzigerjahre in den Dörfern. Die theoretischen Debatten der letzten zwei Jahrzehnte und deren methodische Implikationen haben in der empirischen Geschichtswissenschaft inzwischen tiefe Spuren hinterlassen, auch im Bereich der Frauen- und Geschlechtergeschichte. Die Bedeutung der Frauen für den bäuerlichen Widerstand und Protest wird allseits anerkannt; besonders wurde die Beteiligung der Frauen an den Protesten hervorgehoben,⁵⁸ die deren Lebensbedingungen und Tätigkeiten in der Familie betrafen. Obwohl das Modell der Emanzipation der Frauen in den anarchistischen und sozialistischen Zeitschriften Anfang des 20. Jahrhunderts auftauchte, entsprach dieses nicht der Realität der Bäuerinnen. Die Mobilisierung der katholischen Einrichtungen, der *Sección Femenina* in der Diktatur, und deren Einfluss auf die Formierung einer Identität der Bäuerinnen steht im Mittelpunkt einiger Veröffentlichun-

gen.⁵⁹ Es fehlen aber Studien über die Rolle der Religion in der Gestaltung der Beziehungen der Geschlechter in der Agrargesellschaft sowie über die verschiedenen religiösen Erfahrungen in den bäuerlichen Milieus.

Die wirtschaftlichen Aspekte des Lebens der Bäuerinnen sind in den letzten Jahren besonders untersucht worden. Zuerst standen die Frauenarbeit in den ländlichen Gebieten sowie die Frage der Lohndiskriminierung im Mittelpunkt; dann bildeten die Frauenarbeit im bäuerlichen Haushalt und die Kategorie Geschlecht im Erbrecht einige der wichtigsten Forschungsfelder. Auch die Frage des Einflusses der staatlichen Gesetze auf die geschlechterspezifische Arbeitsteilung und die Marginalisierung der Frauen auf dem Arbeitsmarkt spielten eine wichtige Rolle. Schwarzarbeit ohne Sozialversicherung oder der Übergang von der Unterbeschäftigung in der Landwirtschaft zur Arbeitslosigkeit waren weitere Forschungsgegenstände.⁶⁰ Im Gegensatz zu den bisherigen neoklassischen Ansätzen stützen sich neue Studien auf die Theorien einer frauenspezifischen Wirtschaft, der *economía feminista*.⁶¹

In älteren Arbeiten wurde die bäuerliche Familie stets als eine Einheit verstanden. Dieser Vorstellung zufolge fielen die familiären Entscheidungen immer harmonisch und ohne Spannungen; deren Ziel sei die Fortdauer des Haushalts gewesen. Die neuen Studien lenken stattdessen den Blick auf die sogenannten Verhandlungsmodelle (*bargaining models*). Sowohl die Familie als auch die Beziehungen zwischen Männern und Frauen in den bäuerlichen Familien werden nunmehr als Beziehungsgeflechte aus Kooperationen und Konflikten betrachtet. Nicht alle Mitglieder der Familien kontrollierten dieselben Ressourcen und besaßen dieselbe Macht. Abhängigkeit, Unterordnung, Ausbeutung – auch Selbstausbeutung – sowie die persönlichen Strategien, die Kooperation oder die offenen Konflikte sind Gegenstände dieser neuen Ansätze. Die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen städtischen Frauen und Bäuerinnen, deren Rollen im sozialen Leben der Gemeinden sowie die Entwicklung einer männlichen Perspektive zeichnen sich als künftige Forschungsgebiete ab.⁶² Im Jahr 1999 erschien ein Beitrag von Joan Frigolé aus der Sicht der historischen Anthropologie. Er behandelte die Lebensgestaltung eines männlichen Individuums und die Herausbildung seiner Identität als Mann und Landarbeiter in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.⁶³ Es fehlen aber weitere empirische Studien, die sowohl das Beharren als auch den Wandel innerhalb der bäuerlichen Familie in Spanien in geschlechtergeschichtlicher Perspektive thematisieren.

Neuansätze: Ressourcenkontrolle und Agrargeschichte als Umweltgeschichte

Bis in die Neunzigerjahre hinein stand die Frage nach dem Beitrag der spanischen Landwirtschaft zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum, vor allem in der Anlaufphase der Industrialisierung, im Zentrum der agrarwirtschaftshistorischen Debatte. Eng verbunden mit dieser Perspektive war die Frage nach der Entwicklung des modernen Sozialtyps der unternehmerisch tätigen Bauern. Ihr Modernisierungswille, ihre Innovationsmöglichkeiten im Zusammenhang mit der Entwicklung der angewandten Agrarwissenschaften und die Verwissenschaftlichung des Landbaus gehörten zu den hauptsächlichen Forschungsgegenständen. Die Agrarwissenschaften, das *agribusiness*, das Kreditwesen und der soziale Typ des unternehmerischen Bauern standen lange Zeit im Mittelpunkt des Interesses.

Im Gegensatz zu dieser heute in Frage gestellten fortschrittsorientierten Perspektive und im Zusammenhang mit dem Bedeutungszuwachs umweltgeschichtlicher Themen richten ei-

nige der neuesten Forschungen ihr Augenmerk auf die Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert.⁶⁴ In diesem Zusammenhang wird untersucht, wie die „ökologischen Kosten“⁶⁵ agrarischer Modernisierung einzuschätzen sind, und es werden die Vorstellungen von der Natur oder die Konflikte um die Ressourcenkontrolle aus einer umweltgeschichtlichen Perspektive analysiert.⁶⁶

In sehr unterschiedlichen Fallstudien werden die ökologischen Konsequenzen der Etablierung des neuen produktivistischen Paradigmas in Spanien behandelt. Es wird, durchaus in sozialgeschichtlicher Perspektive, analysiert, wie sich die traditionelle und multifunktionale Nutzung des Waldes in Richtung der „rationellen Forstwirtschaft“ wandelte, die zugleich eine Entmischung von Land- und Forstwirtschaft bedeutete.⁶⁷ Die spanische Forstverwaltung verfolgte vor allem das Ziel, den Wald zu konservieren. Forstwissenschaftler und Forstbeamte, die im Gegensatz zu den Bauern standen, traten als Verteidiger dieser Ressourcen auf. Ihre Ziele trugen aber zur intensiveren Bewirtschaftung der Wälder in Spanien und zur Privatisierung der kollektiven Waldnutzung bei. Die starken Konflikte zwischen Forstverwaltung und Bauern im Laufe des 20. Jahrhunderts erschienen als Kampf zwischen zwei Bewirtschaftungssystemen in den Wäldern. In diesem Zusammenhang stehen die Widerstände der Bauern in den Gemeinden und deren Veränderung im Mittelpunkt der Forschungsarbeiten.

Früher waren Produktivität und Bruttoerträge der Landwirtschaft wichtige ökonomische Bewertungsmaßstäbe. Die historische Agrarökologie (*agroecología histórica*)⁶⁸ führte in den letzten Jahren andere umweltgeschichtliche Parameter ein, um die wirtschaftliche Situation der Landwirtschaft zu analysieren. Der Energieaufwand eines Agrarökosystems stellt unter anderem einen der neuen umweltgeschichtlichen Parameter dar. In diesem Zusammenhang haben Manuel González de Molina, Gloria Guzmán und Antonio Ortega ein lokales Agrarökosystem in Granada untersucht. Diese historische Analyse erbrachte eine Fülle bäuerlicher Erfahrungen, die eine produktivistische Landwirtschaft früher vernachlässigte.⁶⁹ Den beiden Historikern zufolge könnte die vorhandene Entwicklung des ökologischen Landbaus in den landwirtschaftlichen Betrieben in Spanien viel von diesen frühen Erfahrungen lernen. Die ökologischen Beschränkungen der mediterranen Landwirtschaft, etwa das Defizit an Wasser, sind ebenfalls in letzter Zeit in vergleichender europäischer Perspektive reflektiert worden.⁷⁰

Kritisch beschäftigten sich Ramón Garrabou und José Manuel Naredo mit dem Einsatz chemischer Produkte in der Landwirtschaft. Entscheidend für deren Verbreitung waren offensichtlich staatliche Maßnahmen und die Aktivitäten der Agrarorganisationen und Genossenschaften. Die abnehmende Wirkung der Düngemittel auf den Äckern, die Folgen der Trennung zwischen Pflanzenbau und Viehwirtschaft sowie die Wasserverschmutzung, insbesondere des Grundwassers, durch Nitrate zogen das Interesse der spanischen Agrargeschichtsschreibung auf sich.⁷¹ Die Bauern und Landwirte sollten aber in den Studien als konkrete Akteure behandelt werden, damit die kulturellen Aneignungsprozesse nicht aus dem Blickfeld verschwinden.

Die Beziehungen zwischen landwirtschaftlichem Wasserbau und Ökologie stellen ein weiteres Forschungsgebiet der spanischen Agrargeschichte als Umweltgeschichte dar. Der Umgang mit Wasser stellt heutzutage in Spanien einen zentralen Streitgegenstand in der Politik sowie in den lokalen und regionalen Beziehungen dar. Die Landwirtschaft verbraucht in Spanien derzeit 80 Prozent aller Wasservorräte. Gerade deshalb beschäftigten sich viele Studien in den letzten Jahren mit diesem Thema.⁷² Die Verteilung und Nutzung des Wassers⁷³ in der Vergangenheit sowie die ökologischen Kosten der neuen Technologien und Infrastrukturen der landwirtschaftlichen Wassernutzung wurden seit Anfang der Neunzigerjahre thematisiert.⁷⁴

Die Vertreter einer ökologischen Perspektive im akademischen Milieu übten Kritik an der spanischen Politik bezüglich der neuen hydraulischen Infrastrukturen sowie an Wassernutzung und Wasserverbrauch in den landwirtschaftlichen Gebieten; sie forderten für die Zukunft gründliche Untersuchungen ein. Die Multidisziplinarität stellte ein besonderes Merkmal dieser Studien dar. Soziologen, Ökonomen, Geologen, Diplomlandwirte und Anthropologen lieferten entsprechende Beiträge. In diesem Zusammenhang analysierten die Agrarhistoriker die ‚sozialen Kosten‘ der hydraulischen Modernisierung in Spanien sowie die große Bedeutung des Wassers im Landbau und in den kulturellen Vorstellungen der Bauern.⁷⁵

Während in der neoklassischen Ökonomie das Wasser nur als ein Produktionsfaktor unter anderen erschien, verstehen die neuen umweltgeschichtlichen Ansätze diese Ressource als soziale Ressource. Dahinter steht jedoch mehr als eine bloße Veränderung der Begriffe. Es werden auch die private Aneignung des Wassers sowie die Regulierung seines Verbrauchs ausschließlich durch die Marktkräfte in Frage gestellt. Während in der Vergangenheit die Ausdehnung der neuen Bewässerungsflächen in der Landwirtschaft gut geheißsen wurde, herrscht jetzt die Tendenz vor, die Kosten für Wirtschaft und Umwelt zu berücksichtigen. Die „hydraulische Geschichte“ als Umweltgeschichte hat bereits wichtige Beiträge in dieser Richtung geleistet.⁷⁶ Früher wurden die hydraulischen Technologien als handlungsmächtige Akteure klassifiziert. Auf diese Weise wurden die neuen hydraulischen Infrastrukturen und deren Logik mit dem Handeln der Subjekte in Interaktion mit der Umwelt verwechselt. Demgegenüber will die „hydraulische Geschichte“ – hierzu zählen auch Mikrogeschichte und historische Anthropologie – mit neuen methodischen Ansätzen, etwa der Diskursanalyse, die Menschen und deren Einrichtungen als handlungsmächtige Akteure annehmen; damit kommen die Hintergründe der technologischen Lösungen und politischen Entscheidungen in den Blick.

Resümee

Die Agrargeschichte zählte in den Neunzigerjahren zu den wichtigsten Teildisziplinen der spanischen Geschichtswissenschaft. Die kreative Arbeit der letzten Zeit hat einen Weg aufgezeigt, den die künftige empirische Forschung weitergehen kann. Dörfer und Regionen werden als soziale Räume der verschiedenen ländlichen Akteure betrachtet. Ressourcenkontrolle, soziale Mobilität, Abhängigkeit und Machtverteilung rücken als Gegenstände der Forschung in den Mittelpunkt. Eine neue Forschungsrichtung, die Agrargeschichte als Umweltgeschichte, knüpft eine wichtige Verbindung zwischen den aktuellen Problemen und der Vergangenheit. Die Bäuerinnen und die im Dorf vergesellschafteten Familien treten als handelnde Akteure auf. Andere Themen wie die Entwicklung der Agrarunternehmen oder der Wandel der ländlichen Räume seit den Sechzigerjahren sind in jüngster Zeit ergänzt worden. Trotzdem fehlt es diesen innovativen Ansätzen – wie der Geschichtswissenschaft insgesamt – noch immer an wichtigen Werkzeugen. Dies manifestiert sich einerseits in der Heterogenität der Ansätze, andererseits im Mangel an theoretischer und begrifflicher Integration. Theoretische und begriffliche Grundlagen einer historischen Multidisziplinarität sind noch kaum erarbeitet worden. Nicht nur die Entwicklung neuer Themen und Methoden, sondern auch die hier angesprochenen theoretischen Aufgaben stellen wichtige Ziele der künftigen spanischen Agrargeschichtsschreibung dar. Nicht zuletzt könnte die weitere Entfaltung agrarhistorischer Innovationen auch der allgemeinen Geschichtswissenschaft mehr Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit einbringen.

Anmerkungen

- * Die Arbeiten an diesem Aufsatz wurden durch Mittel aus dem Projekt BHA2001-2497 finanziert.
- 1 Carlos Abad / José Manuel Naredo, Sobre la „modernización“ de la agricultura española (1940-1995): de la agricultura tradicional a la capitalización agraria y la dependencia asistencial, in: Cristóbal Gómez Benito / Juan Jesús González Rodríguez (Hg.), *Agricultura y sociedad en la España contemporánea*, Madrid 1998, 249-316.
 - 2 Seit 1991 versammeln die Zeitschrift *Historia Agraria* und die alle zwei Jahre stattfindenden nationalen Tagungen des *Seminario de Historia Agraria* (SEHA) die neuen Studien. Die Forschungsarbeiten zu Agrargeschichte erscheinen auch in anderen Publikationen wie in den historischen Zeitschriften *Historia Social*, *Hispania*, *Ayer* und *Revista de Historia Económica*.
 - 3 Einen Überblick über die Literatur der Achtzigerjahre bieten Ramón Garrabou / Ricardo Robledo, Algunos temas de historia agraria de la España contemporánea, in: *Bolletino Bibliográfico*, Napoli 3 (1990), 49-73. Eine gute Übersicht über die neuere Literatur bietet Juan Francisco Zambrana Pineda, *Bibliografía de historia agraria de España en 1997 y 1998*, in: *Historia Agraria* 19 (2000), 139-194; ders., *Bibliografía de Historia Agraria de España publicada en 2000*, in: *Historia Agraria* 26 (2002), 193-223.
 - 4 Ángel García Sanz / Ramón Garrabou (Hg.), *Historia agraria de la España contemporánea. Cambio social y nuevas formas de propiedad (1800-1850)*, Bd. 1, Barcelona 1985; Ramón Garrabou / Jesús Sanz (Hg.), *Historia Agraria de la España contemporánea. Expansión y crisis (1850-1900)*, Bd. 2, Barcelona 1985; Ramón Garrabou / Carlos Barciela / José ignacio Jiménez Blanco (Hg.), *Historia Agraria de la España contemporánea. El fin de la agricultura tradicional, 1900-1960*, Bd. 3, Barcelona 1985. Zur Agrargeschichte seit 1940 siehe Cristóbal Gómez Benito / Juan Jesús González Rodríguez (Hg.), *Agricultura y sociedad en la España contemporánea*, Madrid 1998.
 - 5 Vgl. Vicente Pérez Moreda, El proceso de alfabetización y la formación del capital humano en España, in: *Papeles de Economía Española* 73 (1997), 243-253; Narciso de Gabriel, Leer, escribir y contar. Escolarización popular y sociedad en Galicia (1875-1900), A Coruña 1990. Ein wichtiger Beitrag über die Grundschule in Spanien ist Antonio Viñao, *Tiempos escolares, tiempos sociales. La distribución del tiempo y del trabajo en la enseñanza primaria en España (1838-1936)*, Barcelona 1998.
 - 6 Vgl. Germán Rueda Herránz, *La desamortización en España: un balance*, Madrid, 1997; Miguel Ángel Naranjo Sanguino, *La desamortización de Mendizábal-Espartero de la provincia de Badajoz (1836-1852)*, Badajoz 1997; Rafael Vallejo Pousada, *A desamortización de Mendizábal na provincia de Pontevedra 1836-1844*, Pontevedra 1994; Ángel Ramón del Valle Calzado, *Desamortización y cambio social en La Mancha, 1836-1854*, Ciudad Real 1996.
 - 7 Zu einer regionalen Perspektive vgl. Luis Germán / Enrique Llopis / Jordi Maluquer de Motes / Santiago Zapata (Hg.), *Historia Económica Regional de España, siglo XIX y XX*, Barcelona 2001.
 - 8 James Simpson, *La agricultura española (1765-1965): la larga siesta*, Madrid 1997. Als Erwiderung zu James Simpson vgl. Lourenzo Fernández Prieto, No todos dormían, in: *Historia Agraria* 18 (1999), 249-260; Manuel González de Molina, *Condicionamientos ambientales del crecimiento agrario español*, in: Josep Pujol / Manuel González de Molina / Lourenzo Fernández Prieto / Domingo Gallego / Ramón Garrabou (Hg.), *El pozo de todos los males. Sobre el atraso en la agricultura española contemporánea*, Barcelona 2001, 43-94.
 - 9 Vgl. Salvador Calatayud, *Capitalismo agrario y propiedad campesina. La ribera del Xúquer 1860-1930*, Valencia 1989; Alberto Sabio Alcutén, *Viñedo y vino en el Campo de Cariñena: Los protagonistas de las transformaciones 1860-1930*, Zaragoza 1995; Rafael Domínguez Martín, *El campesino adaptativo. Campesinos y mercado en el norte de España, 1750-1880*, Santander 1996; Francesc Valls Junyent, *La dinàmica del canvi agrari a la Catalunya interior. L'Anoia, 1720-1860*, Barcelona 1996; Enric Saguer, *La consolidació de la propietat pagesa a Catalunya (El Baix Empordà, 1850-1940)*, Girona 1996; Lourenzo Fernández Prieto / Xesús Balboa López (Hg.), *La sociedad rural en la España contemporánea. Mercado y patrimonio*, A Coruña 1996.
 - 10 Zum Technikeinsatz vgl. Josep Pujol Andreu / Lourenzo Fernández Prieto, El cambio tecnológico en la historia de la España contemporánea, in: *Historia Agraria* 24 (2001), 59-88; Lourenzo Fernández Prieto, *Labregos con ciencia. Estado, sociedades e innovación tecnològica na agricultura galega, 1850-1939*, Vigo 1992.
 - 11 Vgl. Juan Pascual Martínez Soto, Las vías de financiación de la agricultura murciana entre 1870-1936: el problema del crédito agrícola, in: *Agricultura y Sociedad* 84 (1997), 49-106; Alberto Sabio Alcutén, *Los mercados informales de crédito y tierra en una comunidad rural aragonesa (1850-1930)*, Madrid 1996.
 - 12 Samuel Garrido Herrero, *Treballar en comú*. Valencia, 1996; Jordi Planas i Maresma, *L'Institut Agrícola Catalán de San Isidre i l'associacionisme agrari català a l'inici del segle XX*, in: Jaume Barrul / Joan J. Busqueta / Enric Vicedo (Hg.), *Solidaritats pageses, sindicalisme i cooperativisme*, Lleida 1998, 323-352; Alberte Martínez López, *O cooperativismo católico no proceso de modernización da agricultura galega*, Pontevedra 1989; Alberte Martínez López, *Cooperativismo y transformaciones agrarias en Galicia (1886-1943)*, Madrid 1995; Gloria Sanz Lafuente,

- Propietarios del poder en tierras del Moncayo. Organización agraria y gestión de recursos en la comarca de Tarazona, 1880-1930, Zaragoza 1997; Josep María Ramón Muñoz, El sindicalismo agrario a la Segarra (1890-1936), Lleida 1999; Gloria Sanz Lafuente, Las organizaciones de propietarios agrarios en Zaragoza 1890-1923, Zaragoza 2000; Rafael Serrano García, Revolución liberal y asociación agraria en Castilla (1869-1874), Valladolid 1997; Francesc Andreu Martínez Gallego, Agricultores solidarios. El cooperativismo en La Alcadia 1908-1999, Alcadia 2000.
- 13 Vgl. José María Cardesín Díaz, El mito de la comunidad campesina: ¿Crisis de un agente social o crisis de un concepto dentro de las ciencias sociales? in: Asociación Galega de Historiadores (Hg.), Concepcions espaciais e estra-xe-tias territoriais na historia de Galicia, Santiago de Compostela 1992, 165-192.
 - 14 Vgl. Jesús Millán García Varela, El poder de la tierra. La sociedad agraria del Bajo Segura en la época del liberalismo, 1830-1890, Alicante 1999, 9-14.
 - 15 Vgl. María Jesús Gimeno Sanfeliu, Patrimonio, parentesco y poder. Castelló (XVI-XIX), Castellón 1998.
 - 16 Zu Andalusien vgl. Manuel Martínez Martín, Revolución liberal y cambio agrario en la Alta Andalucía, Granada 1995. Zu Murcia vgl. María Teresa Pérez Picazo, De regidor a cacique: las oligarquías municipales murcianas en el siglo XIX, in: Pegerto Saavedra / Ramón Villares (Hg.), Señores y campesinos en la Península Ibérica, siglos XVIII-XX, Bd. 1, Barcelona 1991, 16-37. Zu Nordkatalonien vgl. Rosa Congost, Els propietaris i els altres. La regi-ó de Girona, 1768-1862, Girona 1990.
 - 17 Zu Valencia vgl. Jesús Millán García Varela, El poder de la tierra. La sociedad agraria del Bajo Segura en la época del liberalismo, 1830-1890, Alicante 1999; Otilia Martí Arnándiz, Un liberalismo de clases medias. Revolución política y cambio social en Castelló de la Plana (1801-1858), Castelló de la Plana 1997; Pedro Ruiz Torres, Señores y propietarios. Cambio social en el sur del País Valenciano, 1650-1850, Valencia 1981. Zu Barcelona vgl. Antoni Segura, Burguesía i propietat de la terra a Catalunya en el segle XIX. Les comarques barcelonines, Barcelona 1993. Zu La Rioja vgl. Jesús Javier Alonso Castroviejo, Problemática agraria y solución burguesa. Logroño 1750-1833, Logroño 1991.
 - 18 Zu den Landarbeitern und Tagelöhner in Andalusien vgl. Luis Garrido González, La configuración de una clase obrera agrícola en la Andalucía contemporánea: los jornaleros, in: Historia Social 28 (1997), 41-68; Antonio Florencio Puntas / Antonio Luis López Martínez, El trabajo asalariado en la agricultura de la Baja Andalucía, siglos XVIII y XIX, in: Historia Agraria 21 (2000), 99-125.
 - 19 Rosa Congost, Enfiteusis y pequeña explotación campesina en Cataluña (ss.XVIII-XIX), in: Ramón Villares / Pegerto Saavedra (Hg.), Señores y campesinos en la Península Ibérica, siglos XVIII-XX, Bd. 2, Barcelona 1991, 63-87.
 - 20 Vgl. Victor Breton, ¿De campesino a agricultor? La pequeña producción familiar en la marco del desarrollo capitalista, in: Noticiario de Historia Agraria 5 (1993), 127-154; Ramón Garrabou (Hg.), Propiedad y explotación cam-pesina en la España contemporánea, Barcelona 1992.
 - 21 Vgl. María Teresa Pérez Picazo, Pequeña explotación y consolidación del capitalismo agrario en las agriculturas mediterráneas, 1850-19139, in: José Morilla (Hg.), California y el Mediterráneo. Estudios de Historia de dos agri-culturas competitivas, Madrid 1995, 335-371; Ramón Garrabou / Enric Saguer, Capitalisme agraire sans proleta-rization. Les salariés agricoles en Catalogne, XIXè et XXè s; in: Ronald Hubscher / Jean Claude Farsi, La Moisson des autres. Les salaires agricoles aus XIXè et XXè s, Paris 1996, 57-75.
 - 22 Zu den Folgen der Agrarkrise vgl. Ramón Garrabou, La crisis agraria de fines del siglo XIX, Barcelona 1988.
 - 23 Vgl. Andrés Barrera González, Casa, herencia y familia en la Cataluña rural, Madrid 1990; Mercedes Arbaiza Villa-longa, Familia, trabajo y reproducción social. Una perspectiva microhistórica de la sociedad vizcaína a finales del Antiguo Régimen, Bilbao 1996; Pilar Erdozain Azpilicueta, Economías domésticas campesinas en la Navarra Media Occidental, 1850-1950, in: Historia Agraria 11 (1996), 255-261; José Ramón Mauleon Gómez, Estrategias fami-liares y cambios productivos del caserío vasco, Bilbao 1998; Carmen Sarasua, La evolución reciente en nuestra comprensión del funcionamiento económico de las familias, in: Historia Agraria 17 (1999), 63-65.
 - 24 David Martínez López, Tierra, herencia y matrimonio. Un modelo sobre la formación de la burguesía agraria andaluza (S. XVIII-XX), Jaén 1996; María José Devillard, Parentesco, estrategias domésticas y procesos de repro-ducción social, in: Cristóbal Gómez Benito / Juan Jesús González Rodríguez (Hg.), Agricultura y sociedad en la España contemporánea, Madrid 1998, 617-634.
 - 25 Domingo Gallego Martínez, Patrimonio y mercado: los condicionantes del proceso e toma de decisiones en los hogares rurales, in: Noticiario de Historia Agraria 2 (1991), 35-48.
 - 26 Der Begriff *pluriactividad* bezeichnet die Kombination von mehreren Einkommensquellen in einer bäuerlichen Familie. Die Kombination von Besitz, Lohn, Waldnutzung, Handwerk und Verpachtung war üblich für die Klein-besitzer.
 - 27 Carmen Sarasúa, El análisis histórico del trabajo agrario: cuestiones recientes, in: Historia Agraria 22 (2000), 79-96; Ramón Garrabou, La organización del trabajo en el mundo rural y sus evoluciones históricas. Epoca contem-

- poránea, in: *Historia Agraria* 20 (2000), 25-41; José Rodríguez Labandeira, *El trabajo rural en España (1876-1936)*, Barcelona, 1991; José Miguel Martínez Carrión, *Los niveles de vida del campesinado en la España contemporánea. Algunas reflexiones*, in: *Historia Agraria* 14 (1997), 25-75; José Manuel Martínez Carrión, *El nivel de vida en la España rural, siglos XVIII-XX. Nuevos enfoques, nuevos resultados*, in: José Manuel Martínez Carrión (Hg.), *El nivel de vida en la España rural (siglos XVIII-XX)*, Alicante 2002, 15-72.
- 28 Einen guten Überblick über das Thema gibt Iñaki Iriarte Goñi, *Commons Land in Spain, 1800-1995: Persistence, Change and Adaptation*, in: *Rural History* 13 (2000), 19-37. Der Forschungsstand darüber findet sich in José Ignacio Jiménez Blanco, *El monte: una atalaya de la Historia*, in: *Historia Agraria* 26 (2002), 141-192.
- 29 Vgl. José Ignacio Jiménez Blanco, *Privatización y apropiación de tierras municipales en la Baja Andalucía: Jérez de la Frontera, 1750-1995, Jérez de la Frontera 1995*; Joan J. Busqueta / Enric Vicedo (Hg.), *Béns comunals als Països catalans i a l'Europa contemporània, Lleida, 1996*; Iñaki Iriarte Goñi, *Bienes comunales y capitalismo agrario en Navarra, Madrid 1997*; Antonio Miguel Linares Luján, *Estado, comunidad y mercado en los montes municipales extremeños (1855-1924)*, in: *Revista de Historia Económica* XIX (2001), 17-52; Alberto Sabio Alcutén, *Tierra, comunal y capitalismo agrario en Aragón, Zaragoza 2002*.
- 30 Xesús Balboa López, *La gestión de los patrimonios rústicos públicos*, in: *Noticario de Historia Agraria* 4 (1992), 245-250; José Antonio Piqueras Arenas, *Aprovechamiento y nostalgia del comunal*, in: José Antonio Piqueras Arenas (Hg.), *Bienes comunales: propiedad, arraigo y apropiación*, Madrid 2002, 11-60.
- 31 Grupo de Estudios de Historia Rural, *Más allá de la propiedad perfecta. El proceso de privatización de los montes públicos españoles (1859-1920)*, in: *Noticario de Historia Agraria* 8 (1994), 99-152.
- 32 Vgl. Carlos Barciela / Joaquín Melgarejo (Hg.), *El agua en la historia de España, Alicante 2000*; María Teresa Pérez Picazo, *Nuevas perspectivas en el estudio del agua agrícola*, in: *Historia Agraria* 22 (2000), 37-56. Enric Mateu / Salvador Calatayud, *Control del agua y conflictividad social en la expansión del regadío: la Acequia Real de Júcar*, in: *Areas* 17 (1997), 51-77; Salvador Calatayud, *El regadío ante la expansión agraria valenciana: cambios en el uso y control del agua (1800-1916)*, in: *Agricultura y Sociedad* 67 (1993), 47-92; Antonio Manuel Macías, *Aproximación al proceso de privatización del agua en Canarias*, in: María Teresa Pérez Picazo / Guy Lemeunier (Hg.), *Agua y modo de producción, Barcelona 1990*, 127-150; Joan Romero / Carlos Jiménez (Hg.), *Regadíos y estructuras de poder, Alicante 1994*.
- 33 Vgl. Jesús Millán García Varela, *La herencia política de la revolución liberal en la sociedad agraria española*, in: Maurice Agulhon (Hg.), *La politisation des campagnes au XIX^e siècle. France, Italie, Espagne, Portugal, Roma 2000*, 259-286; Ramón Villares, *Política y mundo rural en la España contemporánea. Algunas consideraciones historiográficas*, in: Maurice Agulhon (Hg.), *La politisation des campagnes au XIX^e siècle. France, Italie, Espagne, Portugal, Roma 2000*, 29-46.
- 34 Ein guter Forschungsüberblick über Lokalherrschaft befindet sich in Jesús Millán García Varela, *Los poderes locales en la sociedad agraria: una propuesta de balance*, in: *Historia Agraria* 22 (2000), 97-110. Vgl. dazu Eliseu Toscas, *Centralización y „autonomías locales“ bajo el Estado Liberal en España. Una confrontación de normas con prácticas*, in: *Hispania* 198 (1998), 213-232; ders., *El estudio de las estructuras de poder local en el siglo XIX: aspectos metodológicos*, in: *Hispania* 201 (1999), 37-50; Lourenzo Fernández Prieto / Xose Manuel Núñez Seixas / Xesús Balboa López / Aurora Artiaga Rego (Hg.), *Poder local, élites e cambio social na Galicia non urbana (1874-1936)*, Santiago de Compostela 1997.
- 35 Aus anthropologischer Sicht vgl. José Antonio González Alcantud, *El clientelismo político. Perspectiva socioantropológica*, Madrid 1997.
- 36 Vgl. Manuel González de Molina, *La funcionalidad de los poderes locales en una economía orgánica*, in: *Noticario de Historia Agraria* 6 (1993), 9-24; Grupo de Estudios Agrarios, *Transformaciones agrarias y cambio en la funcionalidad de los poderes locales en el Alta Andalucía, 1750-1950*, in: *Noticario de Historia Agraria* 10 (1995), 35-65; Salvador Cruz Artacho, *Caciques y campesinos. Poder político, modernización agraria y conflictividad rural en Granada, 1890-1923*, Madrid 1994; Fernando Martínez Rueda, *Los poderes locales en Vizcaya. Del Antiguo Régimen a la Revolución Liberal, 1700-1853*, Bilbao 1994; Ángel I. Fernández González, *Los grupos de poder local en Galicia, 1750-1850*, in: *Noticario de Historia Agraria* 9 (1995), 129-153; Andrés Domínguez Almansa, *A construcion da sociedade civil na Galicia rural. Asociacionismo agrario e poder local no concello de Teo (1890-1940)*, Santiago de Compostela 1997; Carmelo Romero Salvador, *Estado débil, oligarquías fuertes, o las palabras para el Gobernador, los votos para el Obispo*, in: Lourenzo Fernández Prieto / Xose Manuel Núñez Seixas / Aurora Artiaga Rego / Xesús Balboa (Hg.), *Poder local, élites e cambio social na Galicia non urbana (1874-1936)*, Santiago de Compostela 1997, 141-160; Manuel Martí, *Poder local y evolución social en el País Valenciano del siglo XIX*, in: *Hispania* 201 (1999), 51-58; Pedro Carasa Soto, *El poder local en la Castilla de la Restauración. Fuentes y métodos para su estudio*, in: *Hispania* 201 (1999), 9-36; Antonio Ortega Santos, *Conflictividad social, procesos de oli-*

- garquización y reproducción endogámica del poder local en comunidades campesinas de Andalucía Oriental, in: *Fundamentos de Antropología* 6-7 (1997), 154-173.
- 37 Vgl. die Literaturangaben in Anm. 36.
- 38 Zu den Debaten der spanischen Agrarpolitik vgl. Ángel García Sanz / Jesús Sanz Fernández (Hg.), *Reformas y políticas agrarias en la historia de España*, Madrid 1996.
- 39 Vgl. José Antonio Piqueras, Un país de caciques. Restauración y caciquismo entre naranjos, in: *Historia Social* 39 (2001), 3-31; Manuel Marín, El cacique protector, in: *Historia Social* 36 (2000), 21-35; Xosé Ramón Veiga Alonso, Los marcos sociales del clientelismo político, in: *Historia Social* 34 (1999), 27-45; Javier Moreno Luzón, Sobre críticas, conceptos y cambios. A vueltas con el caciquismo de la Restauración española (1875-1923), in: Javier Alvarado (Hg.), *Poder, economía, clientelismo*, Madrid 1997, 35-67; Antonio Robles Egea, *Sistemas políticos, mutaciones y modelos de las relaciones de patronazgo y clientelismo en la España del siglo XIX*, in: Antonio Robles Egea (Hg.), *Política en penumbra. Patronazgo y clientelismo político en la España contemporánea*, Madrid 1996, 230-251.
- 40 Vgl. María Paz Ladrón de Guevara, *La esperanza republicana. Reforma agraria y conflicto campesino en la provincia de Ciudad Real (1931-1936)*, Ciudad Real 1993; Francisca Rosique Navarro *La Reforma Agraria en Badajoz durante la II República*, Badajoz 1988; Francisco Cobo Romero, *De campesino a electores. Modernización campesina y derechización de los pequeños propietarios y arrendatarios. El caso de la provincia de Jaén, 1936-1939*, Madrid 2003.
- 41 Vgl. María Encarna Nicolás *Los poderes locales y la consolidación de la Dictadura Franquista*, in: *Ayer* 33 (1999), 65-85; Antonio Cazorla Sánchez, *El campesinado almeriense durante el Franquismo, 1939-1975. Política y economía en el desarrollo de una clase social*, Granada 1994; José Alberto Gómez Roda, *Política i poder local. Catarroja: un municipi valencià durant el primer Franquisme*, Catarroja, Barcelona 1999; Glicerio Sánchez / Roque Moreno / Francisco Sevillano, *Estudios sobre el Franquismo en al Provincia de Alicante. Poder político, actitudes económicas y opinión*, Alicante 1995.
- 42 Vgl. Carlos Gil Andrés, *Echarse a la calle. Amotinados, huelguistas y revolucionarios (La Rioja 1890-1936)*, Zaragoza 2000; Carmen Frías Corredor, *Conflictividad, protesta y formas de resistencia en le mundo rural. Huesca, 1880-1914*, in: *Historia Social* 37 (2000), 97-118; Carlos Velasco Souto, *Labregos insubmisos*, Santiago 2000; Martin Baumeister, *Campesinos sin tierra. Supervivencia y resistencia en Extremadura (1800-1923)*, Madrid 1996; Enrique Montañés Primicia, *Mercado de trabajo, conflicto rural y sindicalismo campesino. Jérez de la Frontera, 1880-1923*, in: *Noticario de Historia Agraria* 13 (1997), 143-164.
- 43 Vgl. Blanca Sánchez Alonso, *Las causas de la emigración española, 1880-1930*, Madrid 1995; Javier Silvestre Rodríguez, *Viajes de corta distancia: una visión espacial de las migraciones interiores en España, 1877-1930*, in: *Revista de Historia Económica* XIX (2001), 247-286.
- 44 Vgl. Enric Vicedo, *La conflictividad en las Terres de Lleida en el siglo XVIII. La respuesta campesina y la lucha por el acceso a los recursos*, in: *Áreas* 15 (1993), 99-111.
- 45 Francisco Cobo / Salvador Cruz / Manuel González de Molina, *Privatización del monte y protesta campesina en Andalucía Oriental*, in: *Agricultura y Sociedad* 65 (1992), 253-302; Manuel González de Molina / Antonio Ortega Santos, *Bienes comunales y conflictos por los recursos en las sociedades rurales*, in: *Historia Social* 38 (2000), 95-116; Joseba de la Torre / José Manuel Lana Berasáin, *El asalto a los bienes comunales. Cambio económico y conflictos sociales en Navarra, 1808-1936*, in: *Historia Social* 37 (2000), 75-95; Pere Sala, *Tragedia dels comunals i tragedia dels tantacaments, dilema del presoner i cooperació altruista. Un estat de la qüestió sobre la propietat comunal*, in: *Recerques* 33 (1996), 137-147; Henrique Hervés Sayar u.a., *Resistencia y organización. La conflictividad rural en Galicia desde la crisis del Antiguo Régimen al franquismo*, in: *Noticario de Historia Agraria* 13 (1997), 165-193; Alberto Sabio Alcutén, *Resistencias campesinas a la venta de comunales en Aragón: las vías legales para amortiguar los impactos, 1855-1985*, in: José Antonio Piqueras (Hg.), *Bienes comunales: propiedad, arraigo y apropiación*, Madrid 2002, 189-216; Mónica Bosch / Rosa Congost / Pere Gifre, *Els bans. La lluita per l'individualisme agrari a Catalunya*, in: Ramon Arnabat (Hg.), *Moviments de protesta i resistència a la fi de l'Antic Règim*, Barcelona 1997, 137-156; Jordi Colomé Ferrer, *Las formas tradicionales de protesta en las zonas vitícolas catalanas durante la segunda mitad del siglo XIX*, in: *Historia Agraria* 13 (1997), 124-143; Enric Tello Aragay, *La conflictividad social en el mundo rural catalán del Antiguo Régimen a la Revolución Liberal, 1720-1833*, in: *Historia Agraria* 13 (1997), 89-104.
- 46 Vgl. Nuria Sales de Bohigas, *Sobre esclavos, reclutas y mercaderes de quintos*, Barcelona 1974. Beatriz Frieyro de Lara, *De campesino a soldado: Las quintas en Granada (1868-1898)*, Granada 2002.
- 47 Vgl. María Pilar Salomón Chéliz, *Anticlericalismo en Aragón. Protesta popular y movilización política, 1900-1939*, Zaragoza 2002; Rafael Cruz, *La sangre de España. Lecturas sobre historia de la violencia política en el siglo XX*, in: *Ayer* 46 (2002), 285-293.

- 48 Zum Anarchismus vgl. Julián Casanova, *De la calle al frente*, Barcelona 1997; José Álvarez Junco, *La ideología política del anarquismo español, 1868-1910*, Madrid 1991.
- 49 Zu Sozialismus und Landwirtschaft vgl. Paloma Biglino, *El socialismo español y la cuestión agraria, (1890-1936)*, Madrid 1986.
- 50 Francisco Cobo Romero, *Labradores, campesinos y jornaleros. Protesta social y diferenciación interna del campesinado jienense en los orígenes de la Guerra Civil (1931-1936)*, in: *Noticario de Historia Agraria* 5 (1993), 249-252.
- 51 Juan Pan Montojo, *La naissance de l'associacionisme agraire en Espagne, 1833-1898* in: *Histoire, Economie et Societé* 1 (1996), 167-188; Enric Vicedo Rius, *Crisis de solidaridades tradicionales y nuevas formas de asociación y resistencia campesina en la Cataluña occidental (1750-1920)*, in: *Historia Agraria* 16 (1999), 201-225; Gloria Sanz Lafuente, *Gestión de recursos, poder local y asociación pecuaria: La Casa de Ganaderos de Zaragoza, 1880-1914*, in: *Carmen Frías Corredor / Miguel Ángel Ruiz Carnicer (Hg.)*, *Nuevas tendencias historiográficas e historia local en España*, Huesca 2001, 133-156.
- 52 Vgl. die Literaturangaben in Anm. 12.
- 53 Jordi Pomes, *Sindicalismo rural republicano en la España de la Restauración*, in: *Ayer* 39 (2000), 103-133; Antonio Miguel Bernal, *Sindicalismo jornalero y campesino en España (1939-2000)*, in: *Ángel Luis López Villaverde / Manuel Ortiz Heras (Hg.)*, *Entre surcos y arados*, Cuenca 2001, 17-45; Manuel Ortiz Heras, *Las Hermandades de Labradores en el Franquismo. Albacete 1943-1997*, in: *Noticario de Historia Agraria* 8 (1994), 257-259.
- 54 Zur Kinderarbeit und dem Fernbleiben von der Schule in den ländlichen Gebieten vgl. José María Borrás Llop, *Antes de nacer sabíamos trabajar. Absentismo escolar y trabajo infantil en el Madrid rural del primer tercio del siglo XX*, in: *Historia Agraria* 20 (2000), 169-194. Zu den Arbeitsbeziehungen zwischen Eltern und Kindern innerhalb der Familie vgl. José Ramón Moreno, *Entre el padre y el patrón. La organización del trabajo trashumante en la montaña riojana durante el siglo XVIII*, in: *Historia Agraria* 22 (2000), 131-158.
- 55 Montserrat Carbonell / Mary Nash / Milagros Rivera, *La Storia delle donne in Spagna*, in: *Quederni Storici* 63 (1986), 995-1008; G. Gómez Ferrer Morant, *Hombres y mujeres: el difícil camino de la igualdad*, Madrid 2002.
- 56 Vgl. Rosa María Capel, *Julio Iglesias de Ussel, Mujer española y sociedad. Bibliografía (1900-1984)*, Madrid 1984; Monserrat Duch i Planes, *El papel de la mujer en el nacionalismo burgués*, in: *Estudios de Historia Social* 29 (1984), 301-309; Joana Luna / Elisenda Maciá, *L'associacionisme femení: catolicisme social, catalanisme i lleure*, in: *Mary Nash (Hg.)*, *Més enllà del silenci. Les dones a la historia de Catalunya*, Barcelona 1988, 227-242; María Gloria Núñez Pérez, *Trabajadoras en la II República. Un estudio sobre la actividad económica extradoméstica (1931-1936)*, Madrid 1989.
- 57 Mary Nash, *Dos décadas de la historia de las mujeres en España: una reconsideración*, in: *Historia Social* 9 (1991), 137-161, hier 157; María Victoria López-Cordón Cortezo, *Mujer e historiografía: del androcentrismo a las relaciones de género*, in: *José Luis de la Granja / Alberto Reig Tapia / Ricardo Millares, Tuñón de Lara y la historiografía*, Madrid 1999, 257-276; Guadalupe Gómez Ferrer Morant, *Las relaciones de género*, in: *Ayer* 17 (1995), 13-28.
- 58 Vgl. Álvaro Soto Carmona, *La participación de la mujer en el conflictividad laboral, (1905-1921)*, in: *Mari Carmen García Nieto París (Hg.)*, *Ordenamiento jurídico y realidad social de las mujeres siglos. XVI-XX*, Madrid 1986, 287-298; Ana Maciá Aguado, *El trabajo femenino en el hogar y en el taller. La lucha de las mujeres valencianas contra los gremios en la crisis del Antiguo Régimen*, in: *María Dolores Ramos / María Teresa Vela (Hg.)*, *El trabajo de las mujeres. Pasado y presente*, Bd. 2, Málaga 1996, 305-312.
- 59 Vgl. Inmaculada Blasco Herránz, *Armas femeninas para la contrarrevolución: la Sección Femenina de Aragón (1936-1950)*, Málaga 1999.
- 60 Rafael Domínguez Martín, *El trabajo invisible. Tres generaciones de mujeres en la Cantabria rural (1900-1975)*, in: *Asociación de Mujeres Ganaderas de Cantabria (Hg.)*, *El trabajo invisible: la imagen de la mujer en la Cantabria rural, 1900-1975*, Santander 1998, 19-35; Aus anthropolischer Sicht vgl. Lourdes Méndez, *Cousas de mulleeres. Campesinas, poder y vida cotidiana (Lugo 1940-1980)*, Barcelona 1988, X. Jardón Pedras / Raul Soutelo Vázquez, *Campesinas conscientes. Una reflexión metodológica sobre la identidad y vida cotidiana de la mujer en el medio rural: Galicia, 1880-1970*, in: *José Miguel Santacreu Soler (Hg.)*, *Las transiciones políticas. II Jornadas Internacionales sobre Historia y Nuevas Fuentes*, Alicante 1997, 175-196; David Martínez López, *Género y estrategias matrimoniales en el origen de la burguesía granadina (ss. XVIII-XIX)*, in: *Historia de la mujer e historia del matrimonio*, Murcia 1997, 287-298.
- 61 Zu den theoretischen Ansätzen in Anknüpfung an die Überlegungen des Volkswirtschaftlers Amartya Sen vgl. Lourdes Benería, *La aparición de la economía feminista*, in: *Historia Agraria* 17 (1999), 59-62; Bina Argawal, *Negociación y relaciones de género: dentro y fuera de la unidad doméstica*, in: *Historia Agraria* 17 (1999), 13-58.
- 62 Vgl. Lina Gálvez Muñoz, *Mujeres y hombres en los mercados de trabajo. La evolución histórica de los mecanismos de acceso a la movilidad interna*, in: *Historia Agraria* 24 (2001), 229-236; Carmen Sarasua García, *Rentas salariales*

- y explotación familiar: el trabajo en el servicio doméstico de las campesinas del Valle del Pas (Cantabria) en el siglo XIX, in: Lourenzo Fernández Prieto / Xesús Balboa López (Hg.), *La sociedad rural en la España contemporánea. Mercado y patrimonio*, La Coruña 1996, 13-33; Cármen Sarasua García, *The role of the State in shaping women's and men's entrance into the labour market. Spain, 18th and 19th centuries*, in: *Continuity and Change* 12 (1997), 347-371; Pilar Erdozáin Azpilicueta, *Propiedad, familia y trabajo en la Navarra contemporánea*, Pamplona 1999; P. Pérez-Fuentes Hernández, *El trabajo de las mujeres en la España de los siglos XIX y XX. Consideraciones metodológicas*, in: *Arenal* 2 (1995), 219-245; Rafael Domínguez Ortiz, *Sobreexplotación, pluriactividad y movilidad femeninas: el trabajo de las mujeres en las economías campesinas del norte de España, siglo XVIII-XIX*, in: María Dolores Ramos / María Teresa Vela (Hg.), *El trabajo de las mujeres. Pasado y presente*, Bd. 2, Málaga 1996, 407-424. *Aus der Sicht der historischen Geografie* vgl. Maria Dolors García Ramón / Josefina Cruz Villalón / Isabel Salamaña Sierra / Monserrat Vilariño Pérez (Hg.), *Mujer y agricultura en España. Género, trabajo y contexto regional*, Barcelona 1995.
- 63 Joan Frigolé, *Un hombre. Género, clase y cultura en el relato de un trabajador*, Barcelona 1997.
- 64 Zur Einführung der Umweltgeschichte in der spanischen Agrargeschichte vgl. Manuel González de Molina, *De la „cuestión agraria“ a la „cuestión ambiental“ en la historia agraria de los noventa*, in: *Historia Agraria* 22 (2000), 19-36.
- 65 Vgl. José Manuel Naredo, *La modernización de la agricultura española y sus repercusiones ecológicas*, in: Manuel González de Molina / Joan Martínez Alier (Hg.), *Naturaleza transformada. Estudios de historia ambiental en España*, Barcelona 2001, 55-86.
- 66 Vgl. Manuel González de Molina Navarro / Antonio Ortega Santos, *Para una tipología de los conflictos ambientales en perspectiva histórica: estudios de caso*, in: Carlos Forcadell / Carmen Frías / Ignacio Peiró / Pedro Rújula (Hg.), *Usos públicos de la Historia*, Bd. 2, Zaragoza 2002, 890-919.
- 67 Alberto Sabio Alcutén, *Imágenes del monte público, „patriotismo forestal español“ y resistencias campesinas, 1855-1930*, in: *Ayer* 46 (2002), 123-154; Iñaki Iriarte Goñi, *Explotación forestal, medio ambiente y derechos de propiedad en los montes municipales de Navarra (1900-1935)*, in: Manuel González de Molina / Joan Martínez Alier (Hg.), *Naturaleza transformada. Estudios de historia ambiental en España*, Barcelona 2001, 211-238; Antonio Ortega Santos, *Montes comunales en sociedades mediterráneas: modos de uso de los recursos naturales en Andalucía Oriental, siglos XVIII-XX*, in: Manuel González de Molina / Joan Martínez Alier (Hg.), *Naturaleza transformada. Estudios de historia ambiental en España*, Barcelona 2001, 367-391.
- 68 Zur Agrarökologie vgl. Antonio M. Alonso Mielgo, *Desarrollo y situación actual de la agricultura ecológica: elementos de análisis para entender el caso español*, in: *Revista Española de Estudios Agrosociales y Pesqueros* 192 (2001), 123-159.
- 69 Manuel González de Molina / Gloria Guzmán Casado / Antonio Ortega Santos, *Sobre la sustentabilidad de la agricultura ecológica. Las enseñanzas de la Historia*, in: *Ayer* 46 (2002), 155-185.
- 70 Vgl. Josep Pujol / Manuel González de Molina / Lourenzo Fernández Prieto / Domingo Gallego / Ramón Garrabou (Hg.), *El pozo de todos los males. Sobre el atraso de la agricultura española*, Barcelona 2001; Manuel González de Molina, *The Limits of Agricultural Growth in Nineteenth Century: A case Study from Mediteerranean World*, in: *Environment and History* 4 (2001), 473-499; José Carlos Avila Cano / Manuel González de Molina, *El agua como factor limitante de la producción agrícola en Andalucía Oriental. La Vega de Granada, siglo XIX y XX*, in: Ramón Garrabou / José Manuel Naredo (Hg.), *El agua en los sistemas agrarios. Una perspectiva histórica*, Madrid 1999, 275-317; Josep Pujol Andreu, *Los límites ecológicos del crecimiento agrario español entre 1850-1935. Nuevos elementos para un debate*, in: *Revista de Historia Económica* 3 (1998), 645-676; Vicente Pinilla Navarro, *Desarrollo agrícola y medio ambiente: la agricultura aragonesa (1800-1975)*, in: Manuel González de Molina / Joan Martínez Alier (Hg.), *Naturaleza transformada. Estudios de historia ambiental en España*, Barcelona 2001, 125-160.
- 71 Manuel González de Molina / Yann Pouliquen, *De la agricultura tradicional a la agricultura industrial. ¿Una necesidad ecológica?*, in: Ramón Garrabou / José Manuel Naredo (Hg.), *La fertilización en los sistemas agrarios. Una perspectiva histórica*, Madrid 1996, 127-170.
- 72 José López Gálvez / José Manuel Naredo (Hg.), *La gestión del agua de riego*, Madrid 1997; Federico Aguilera Klink, *Economía del agua*, Madrid 1992; José Manuel Naredo, *La problemática de la gestión del agua en España*, in: José Manuel Naredo (Hg.), *La economía del agua*, Madrid 1997, 11-27.
- 73 María Teresa Pérez Picazo, *Formation et mise en cause du modèle des gestion hydraulique espagnol de 1780 à 2000*, in: *Economies et Sociétés* 37 (2000), 71-98.
- 74 Vgl. Pedro Arrojo / José Manuel Naredo (Hg.), *La gestión del agua en España y California*, Bilbao 1997.
- 75 José Manuel Naredo, *Consideraciones económicas sobre el papel del agua en los sistemas agrarios*, in: Ramón Garrabou / José Manuel Naredo (Hg.), *El agua en los sistemas agrarios. Una perspectiva histórica*, Madrid 1999, 63-77.
- 76 Vgl. *Los regadíos en la Andalucía árida (siglos XIX y XX). Expansión, bloqueo y transformación*, in: *Áreas* 17 (1997), 109-129; Andrés Sánchez Picón (Hg.), *Historia y medio ambiente en el territorio almeriense*, Almería 1996.